



Treffpunkt Religion Migration
Ein ökumenisches Projekt der
Fachstelle Migration der Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
der röm.-kath. Fachstelle Kirche im Dialog
und der Christkatholischen Kirchgemeinde Bern

Bauprojekte anderer Religionen und Konfessionen in der Gemeinde:

Sieben Ratschläge für Pfarreien und Kirchgemeinden

Diese Ratschläge gehen auf ein ökumenisches Hearing zurück, das am 24. Januar 2007 in Bern mit kirchlichen VertreterInnen aus Wangen/Olten, Langenthal und Belp durchgeführt wurde. Dazu eingeladen hatten im Rahmen ihres gemeinsamen Projekts „Treffpunkt Religion Migration“ die Fachstelle Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, die röm.-kath. Fachstelle Kirche im Dialog (Bern) und die Christkatholische Kirchgemeinde Bern. Zur Diskussion standen Minarett-Bauprojekte in Wangen und Langenthal sowie Bauabsichten der serbisch-orthodoxen Kirche in Belp.

Die Fachstelle Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn (Tel. 031 313 10 10; www.refbejuso.ch/migration) und die röm.-kath. Fachstelle „Kirche im Dialog“ (Tel. 031 300 33 40; www.kathbern.ch/kidl) sind bereit, Kirchgemeinden und Pfarreien in diesen Fragen zu beraten.

1

Bedenken Sie: Wer mit einem baulichen Symbol präsent sein will, will **öffentlich wahrnehmbar** sein und aus den Hinterhöfen herauskommen. Durch die Sichtbarkeit wird er transparenter und fassbarer. Er will sich insofern auch integrieren. Sehen Sie dies als Chance: Die Integrationsfrage stellt sich so oder so. Sie bekommt aber jetzt durch die Religionen, die sichtbar sein wollen, ein Gesicht.

2

Analysieren Sie die Situation genau. **Jeder Fall liegt anders**. Nicht jedes Minarett bedeutet dasselbe, und Islam ist nicht gleich Islam. Vermeiden Sie allgemeine Parolen. Grundsätze sind aber wichtig: Zu ihnen gehört das **Grundrecht der Religionsfreiheit**. Es schützt im Prinzip auch bauliche Symbole.

3

Sie können sich in der Diskussion über solche Projekte **profilieren** – in der Öffentlichkeit, aber auch gegen innen: Sie sind eine Herausforderung für die eigene, christliche **Identität**. („Müssen sich«, ist gefragt worden, „in ihrem Glauben gefestigte Christen vor einem Minarett oder vor einer orthodoxen Kirche in ihrer Gemeinde fürchten oder könnten sie sich darüber nicht sogar freuen?«)

4

Organisieren Sie **Begegnungen!** Machen Sie damit die Vielfalt der andern Religion oder Konfession menschlich erfahrbar. Öffentliche Stellungnahmen sprechen die Herzen weniger an. Fragen Sie sich, mit wem auf der andern Seite Sie sich verbünden können, um zusammen auf ein friedliches Miteinander in der Gemeinde hin zu arbeiten.

5

Ihre Aufgabe als Pfarrei oder Kirchgemeinde ist es, die Leute vor Ort ganz **ernst zu nehmen**. Sie sind aber auch mit verantwortlich für den Prozess, in dem sich Mentalitäten verändern. Führen Sie die Diskussion offen und halten Sie sie beweglich. Feindbilder politischer Parteien sind für die Kirche nicht verbindlich!

6

Sie können von der andern Seite durchaus etwas **fordern: Offenheit und konkrete Schritte der Integration**. Aber bedenken Sie auch, dass sich solche Diskussionen in einer asymmetrischen Situation bewegen: Sie selbst gehören zur eingessenen Mehrheit, deren Rechte unbestritten sind. Minderheiten stecken in einer andern Haut und müssen im Allgemeinen als Bittsteller auftreten.

7

Als Kirche dürfen Sie im Umgang mit solchen Fragen eine **gewisse Leichtfüßigkeit** behalten: Sie sind nicht für alles verantwortlich. Die Kirche muss auch keine einheitliche Position vertreten. Sie darf wenn nötig auch skeptisch sein! Nicht sie muss entscheiden: Baugesuche werden nach baurechtlichen Kriterien durch Baukommissionen der politischen Gemeinde entschieden. Ob eine extreme Gruppierung bauen darf, ist wiederum keine Frage für Baukommissionen, sondern allenfalls eine für den Staatsschutz. Fordern Sie aber nicht Unbeflecktheit als Voraussetzung für ein Bauvorhaben, sonst hätte man wohl auch unsere Kirchen nicht bauen dürfen: Die anderen müssen nicht besser sein als wir selbst.